

Auswertung Werkstattgespräche

03.09.2020 Gesundheit - Neuruppin

Slogan/Überschrift (bei Gruppe 1): Nachfrage ändern – Angebot verändern

Generell (bei Gruppe 3): Politik und Fachministerien müssen Ergebnisse ernst nehmen, starkes Bekenntnis der Landesregierung zur gesunden Ernährung, wir brauchen starke Verbündete (persönliche Kontakte), Druck aufbauen auf politische Entscheidungsträger. Lobby für gesunde Ernährung

sozial

Gruppe 1:

andere Akteure in der Schule ins Spiel bringen > zB Schulgesundheitskräfte

soziale Sachzwänge für Personen mitdenken

Brandenburgische Verzehrstudie mit Grenzwerten der WHO (vielleicht mit verschiedenen Grenzwerten)

Förderung der Ernährungsbildung im medizinischen Bereich

Schulküchen/Schulgärten

Projekt „Trinkwasser“ in Schulen stärken

verstärkte Begleitung von ernährungsbedingt erkrankten Personen in einkommensschwachen Milieus

Übergewicht bei gleichzeitiger Mangelernährung

Gemeinschaftsverpflegung in allen Bereichen erhöhen > Erhöhung der Margen

Gruppe 2:

Schulkantinen/Schulküchen

Schulessen muß wieder schmecken

Ernährungsbildung als Unterrichtsfach

Aufklärung für gesunde Ernährung > Wissenszuwachs Ursache-Wirkung, mehr Hinterfragen, Reflektieren (Geschmack und Vernunft)

Außerschulische Bildungsangebote

Soziale Grundsicherung (anpassen, um gesunde Lebensführung zu ermöglichen) > Armut mit häufiger Korrelation mit Diabetes Typ 2 > soziale Teilhabe für Ernährung

Gruppe 3:

soziale Ungerechtigkeit

ungesunde LM sind günstiger

Frischemarkt im Seniorenviertel (Neuruppin)

Übungsleiter zu gesunder Ernährung weiterbilden

Nicht genug Prävention für gesunde Ernährung (Krankenkassen)

kulturell

Gruppe 1:

noch Extrapunkt von Frau Ziegler: Abschaffung gesüßter Milch (wird gefördert) in den Schulen

es gibt bereits gute Projekte > zB SchmEXperten > generell: bestehende Projekte fördern > Freiräume hierfür schaffen für Lehr- und Fachkräfte (zB Schulkrankenschwestern)

andere Gewichtung bildungspolitischer Schwerpunkte

verstärkte Ernährungsbildung in Schulen (ABER kann das über Lehrer*innen und Erzieher*innen erfolgen, die jetzt bereits überlastet sind?)

Veränderung von tradierten Gewohnheiten > Bildung auf allen Ebenen
heimisches „Superfood“ fördern (zB Brennessel)

Gruppe 2:

im RBB Medien 10 Minuten täglich Sendung für gesunde und regionale Ernährung, teilweise ausgerichtet auf verschiedene Zielgruppen

Influenzer für gesunde und regionale Ernährung

Prägung von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen

aus dem Übermaß herauskommen

auf öffentlichen Festen/Märkten ausgewogenes Essen anbieten

Bildungsangebote für die Erzeugung von Lebensmitteln

mehr gemeinschaftliche Essenserlebnisse schaffen

mehr Bewußtsein/Ruhe für Essen schaffen

Geschmackserlebnisse schaffen

Gruppe 3:

Ruhe/Zeit zum Essen

Kommunikation zum Thema Essen fehlt an Schulen

Warum schmeckt mir was?

Saisonale Essgewohnheiten verlieren sich

Bewußtsein/Wertschätzung für Essen

Eßgewohnheiten ändern

Kommunikation zu gesundem Essen fehlt

Wissen über gesundes Essen fehlt

regionales KiTa- und Schulesen anbieten > regionale Wirtschaftsförderung

keine Wertschätzung > also billig

ökonomisch

Gruppe 1:

Ordnungspolitik > Steuern > Förderung von gesunden Alternativen, stärkere strukturelle Gewichtung von Preisen

keine ausreichende Versorgung mit pflanzlichen Eiweißträgern in BB

Reduzierung schädlicher Stoffe in Lebensmitteln

Reduzierung/Abschaffung von Massentierhaltung

Förderung/Umstellung auf ökologische Landwirtschaft (aufgrund der Reduzierung von Giftstoffen)

Lebensmittelproduktion ausgerichtet am Wohl des Menschen (nicht auf Gewinnmaximierung um jeden Preis)

Gruppe 2:

Kombi-LW > Anbau + erneuerbare Energieerzeugung

mehr Förderung und Sichtbarkeit für regionale Ernährungsprodukte-erzeugung

Produktion von gesunden Nahrungsmitteln > verpflichtende Verbindlichkeit für gesunde Nahrungsmittel

Werbung für Lebensmittel (verändern > weg von den Billigangeboten) sowie zielgruppengerichtete Wirkung für gesunde Lebensmittel („lecker“)

regionale Wirtschaftskreisläufe erhalten/ausbauen
Ordnungspolitik > Regularien für gesunde Lebensmittel

Gruppe 3:

Kontrolle des Anbieters des Schulessens
(Preis)-Werbung
Geld für gutes Essen für Kinder wird nicht ausgegeben
positive Ansätze scheitern am Geld
Sigel können sich nur die Großen leisten
Stärkung der regionalen Produzenten
Regional-Sigel
politische Rahmenbedingungen ändern
Lieferdienste für regionale/frische Produkte (Wirtschaftsförderung)
Fachpersonal, um gesundes Essen zuzubereiten
Mindestpreise zB für Fleisch
Wirtschaftsförderung für Landwirt*innen
Regionalinitiativen stärken
Wertschöpfungsketten schließen, zb Schlachthöfe

ökologisch

Gruppe 1:

regionale Produkte vs. Ökologie? > zB Spargel

Gruppe 2:

kürzere Wege in der Lebensmittelwirtschaft > Infrastruktur erhalten + wieder ausbauen, zB Schlachtmöglichkeiten
CO²-Emissionen einsparen
Sortenvielfalt erhalten + weniger allergene Sorten fördern
Antibiotika in Lebensmitteln reduzieren/eliminieren > Veränderungen stärker sichtbar machen
Gentechnik Teil des Problems oder der Lösung? > weitere unabhängige (!!!) Forschung
Agroforst fördern, klimagerechte LW fördern

Gruppe 3:

Kampagne für regionales, frisches Essen > dadurch mehr Wertschätzung
Warum ist das gesunde Essen nicht lecker?

Zielkonflikte:

Gruppe 1:

bestimmte Produkte in LW und Empfehlungen (Gesundheitlich und ökologisch) (zB beim Fleisch/Wurstkonsum)

bestimmte Trends und Produkte in Lebensmittelindustrie und Empfehlungen (Gesundheitlich und ökologisch) (zB Softdrinks, ToGo-Varianten, Fast Food)

Gruppe 3:

Konsument*innen können/wollen nicht Geld für gesunde LM ausgeben

Feedback

in der ES alle mitnehmen, kein Schwarz-Weiß-Denken
benötigen Kreativität, einander zuhören

sozialer und kultureller Bereich dürfen nicht zu kurz kommen > es geht nicht nur um den Anbau

Vision

Produktion von Lebensmitteln muß sich für Erzeuger*innen lohnen
Zugang zu gesundem Essen für jeden
Regionalität und Frische

Saisonal, Regional, Ehrlich

Umdenken in der Werbung
gesundes und regionales Essen ist für alle möglich
gutes Schmecken

Esskulturen und Essgewohnheiten verstehen und nutzen
mehr soziale Teilhabe im gemeinsamen Essen
Essen = Menschen miteinander verbinden

regionale Wertschöpfungsketten brechen die Macht der Lebensmittelkonzerne
gutes und gesundes Essen kann sich jeder leisten
der Boden gehört den Bauern, die ihn bearbeiten

Schulgesundheitsfachkräfte als Multiplikator*innen an allen Schulen
regionale, dezentrale Produktion von Nahrungsmitteln
Chancengleichheit (Ernährung, Bildung, Gesundheit)

Landwirtschaft ohne Massentierhaltung
Lebensmittel und Trinkwasser ohne Giftstoffe, Pestizide, Schwermetalle, Medikamente
Durchsetzung realer Preise, Folgeschäden werden einbezogen

Gesunde Menschen
Neues Bewußtsein
Gesunde Umwelt

Vitalität
Klimaneutralität
Geschmack

Identifikation mit Produkten, die vor Ort produziert wurden
Stärkung der regionalen Lebensmittelveredelung, Anbau vor Ort
leckeres Kantinenessen ohne Convenience-Produkte

vollwertige Ernährung, die gesund ist, gut schmeckt und glücklich macht
Wertschätzung von Lebensmitteln/Essen in der Gesellschaft
Kreativität und Toleranz, um diese Ziele gemeinsam zu erreichen

genügend gut ausgebildete Fachkräfte in der LM-Produktion
gerechte Lebensmittel für LM, keine Billig-LM
stärkeres Bewußtsein für regionale Produkte

Ernährungsberatung wird Kommunalleistung
Diabetes Typ 2 bis 2030 besiegt
„Mediterrane Diät“ zu 100% Made in BB

kommunale nachhaltige Bildungslandschaften sorgen für flächendeckende Bildungsvernetzung
starke regionale Gemeinschaften, in denen man sich gegenseitig unterstützt und wirtschaftlich versorgt
alle Akteure können gut von ihrer Arbeit leben

beitragsfreies KiTa- und Schulesen (regional, gesund, ökologisch)
Gesundheit ist nicht abhängig vom Geldbeutel (Chancengerechtigkeit)
Brandenburger Beitrag zur „Planetary Health“

Erzeuger*innen/Verarbeiter*innen können von ihrer Arbeit leben
Rahmenbedingungen müssen positive Anreize setzen für gesunde Ernährung
gesund und lecker sind keine Gegensätze (auch nicht in der Gemeinschaftsverpflegung)

04.09.2020 Wertschöpfungskreisläufe – Brandenburg a.d.H.

Quintessenz bei Gruppe 1: wir kommen an ordnungspolitischen Maßnahmen nicht vorbei, Prozesse/Veranstaltungen/Maßnahmen viel besser aufeinander abstimmen (bedingt stärkere interministerielle Zusammenarbeit)

Quintessenz bei Gruppe 2: radikale strukturelle Veränderung der politischen Rahmenbedingungen

sozial

Gruppe 1:

Präsentation von regionalen Lebensmitteln

stärkere Unterstützung von Vielfalt in der Akteurslandschaft

Gruppe 3:

kleine Strukturen wurden nach der Wende kaputt gemacht

Unternehmer-Stammtische

politische Rahmenbedingungen müssen geschaffen werden

(regionale) Unternehmen bieten WS an Schulen an

Ausbildung Lebensmittelhandwerk

kulturell

Gruppe 1:

Ernährungstrends > Fleischkonsum

Einkaufsgewohnheiten

Kochkompetenz schwindet

Stärkung der Verbraucherbildung

Einkauf zum Erlebnis machen

Kultur der Kommunikation > Regionalkoordination, um Verbindungen zwischen allen Akteursgruppen zu ermöglichen > bzw. Kommunikationsrahmen zur Verfügung stellen

ProAgro-Projekt „Bauer sucht Koch“

„Tag der regionalen Produkte“ fördern

Gruppe 2:

Veränderungen im Arbeitsethos, Menschen wollen nicht mehr Vollzeit arbeiten, kombiniertes Arbeiten

viele Menschen wollen in „grünen“ Berufen arbeiten > Weiterbildung!

Wandel in der Wertschätzung > neue Kommunikation über Werte

Berlin und Brandenburg sind eine Region > gemeinsame Beauftragte + **Wertschätzung für ???**

Demut vor der Grundlage des Lebens > Respekt und Wertschätzung

systemische Sicht entwickeln

Gruppe 3:

Ernährungsbildung in Schulen und KiTas

keine positiven Vorbilder für Berufsbilder

gesellschaftlicher Diskurs über Zukunftsfähigkeit der Berufe

Bewußtsein für regionale Produkte

keine/wenig Produktkultur

Definition von „Regional“

kulturelle Defizite im unterschiedlichen Denken (?)

ökonomisch

Gruppe 1:

Erzeugergemeinschaften fördern

Bsp. Schaffen, die Regionalität zeigen > zB Dorfläden

Regularien/Vorschriften als Hindernis

billige Konkurrenz in der Verarbeitung aus anderen BL

mehr dezentrale Verarbeitungsmöglichkeiten > fehlendes Netz, kleinteiliger Prozeß, teilweise von vorn anfangen müssen (Wendeproblematik)

regionalen Produkte in den Vertriebsweg/den Verkauf bekommen (Wie?)

Vorgaben für Transport von Lebewiehvieh (Größe, Fahrweg)

Gemeinschaftsverpflegung als Hebel erkennen und nutzen

Förderung/Finanzen vereinfachen > bedarfsgerecht und kompetent (Kommunikation!!!)

bessere Verbraucherkennzeichnungen

Lieferkettentransparenz

Gruppe 2:

unterschiedliche Besteuerungskonzepte für Betriebe, die regional arbeiten

staatliches regionales Siegel

mehr Förderung von angewandter Forschung > EIP > und Forschungsprojekte koordinieren und Nutzen für Gesamtheit darstellen

mehr Risikokapital

Aufbauhilfe für Wertschöpfungsverbände

mehr Transparenz über Lieferbeziehungen, mehr Transparenz über Wertschöpfungsketten > Übersicht/Mapping von Wertschöpfung, vorhandene Potenziale und Hintergründe sichtbar machen

Gruppe 3:

alle Akteure der WK sollen profitieren

Margenfinanzierung des Handels

Integration externalisierter Kosten

Ernährung ist gemeinnützig > Abgaben/Steuern

Akzeptanz von alternativen Betriebskonzepten > zB Kooperativen („Hier bist du der Chef“)

ist die Qualität regional vorhanden?

Wo ist die Vernetzung auf konventioneller Ebene?

(Rettungsschirme auch für kleine handwerkliche Betriebe)

Wirtschaftsförderung schließt gemeinnützige Betriebe aus

System der Discounter > können die verändert werden?

Verteilung der Produkte im ländlichen Raum > zB in Dorfläden

Wie können verfügbare Kosten sichtbar gemacht werden?

Ausschreibungskriterien nicht mehr ??? ausschlaggebend?

Unterstützung ??? Strukturen ?

Essensaufwendung ???????

ökologisch

Gruppe 1:

CO²-Bilanz des Produktes (als Maßstab der Vergabe)

Bio-Diversität schwindet (Artenvielfalt)

Gruppe 2:

vernünftige, globale CO²-Steuer

klimagerechtere, regionalgerechtere Vergabe von EU-Subventionen

Inwertsetzung von Grünland

Standortangepaßte Alternativen entwickeln

ökologische Weidehaltung + ????

auf welchem Land soll weiter Anbau/Erzeugung stattfinden?

Wasserkreisläufe achten (Flurverläufe, Grundwasser)

nachhaltige Wertstoffrückführung schaffen

kombinierte LW/Energie?

Gruppe 3:

EU-Förderlandschaft beeinflusst Veränderung

ökologischer Fußabdruck > Was können wir uns erlauben?

Zielkonflikte

bei Gruppe 2: Nahrungsmittel vs. Erneuerbare Energie

Feedback

in der ES nicht nur „Gespräche“, sondern Maßnahmen herleiten

Frustration über fehlenden Wandel

Zeit nehmen für Visionsentwicklung in der ES

es braucht Zeit für die Entwicklung der ES

Wunsch nach stärkeren Handeln/Gestalten der ES > Lust am Mitgestalten, darf nicht nur auf ministerieller und Landesverbandsebene passieren

mehr Interaktion mit/Integration der konventionellen Kollegen

Wert legen auf Bildung und Lehrerbildung (LISUM)

politische Rahmenbedingungen/ordnungspolitische Maßnahmen > seit es in Berlin neue Entscheidung zur Schulverpflegung gibt, läuft es zum ersten Mal

alle Dimensionen in der ES im Blick haben

BB und Berlin müssen zusammenarbeiten > eine Region > nicht eins von beiden fördern, sondern beide

Maßnahmen und Ideen, die schon da sind, müssen mitgedacht werden

mehr Zusammenarbeit von positiven Ansätzen > Koordination wichtig, um sich nicht zu verzetteln, kleine Unternehmen dürfen nicht vergessen werden

Wie bekommt man die Mengen in den Absatz? Wie können Warenströme verändert werden?

Brala! ???

Vision

Alle kennen den Wert von regionalen Produkten und Räumen.

Berlin und Brandenburg arbeiten zusammen.

Wir haben neue Köpfe und Hände in der LW und der Kette.

Qualität der Lebensmittel ist gestiegen

Saisonal

99% BIO

Wertschöpfung in der Region halten
Branchennetzwerke schaffen
Importierte Produkte müssen mindestens zum gleichen Standard produziert worden sein.

Kooperationen
Unterstützung durch das Land
Akzeptanz in der Bevölkerung

Unendlich viele Handwerker*innen in der Verarbeitung, dem Handel und der LW tätig sind ausgebildet und tätig
LW ist in bäuerlicher Hand
Akzeptanz regionaler, gesunder LM ist selbstverständlich. **Es werden dafür Preise akzeptiert, die ????**

eine Strategie, die „mitdenkt“ und auch verändert
eine Strategie mit realer Umsetzung
gerechte Einbindung aller relevanten Akteure

???

Ressourcenaufwendige LM sind teurer als ressourcenschonende
Ernährung gilt als gemeinnützig gemäß Abgabenordnung
Es gibt ein physisches Grundeinkommen an LM für jede*n Brandenburger*in

Mehr Transparenz im regionalen Markt
Subventions- und Förderpolitik
Kommunikation der einzelnen Teilnehmer im Kreislauf

Steigerung der Wertschätzung für Lebensmittel
Förderung von Nachhaltigkeit
mehr aus der Region für die Region

BB und B bilden eine Einheit
Ernährungswende BB: 50% BIO in der öffentlichen Gastronomie
BB-Politik erkennt und fördert die Potenziale des Landes: **ökologische Landwirtschaft, ???**
Ich kann mich weitgehend intuitiv entscheiden, welche Herstellungsbedingungen
Viele unterschiedliche Wertschöpfungsstrategien werden durch einen flexiblen politischen Rahmen ermöglicht.

Koordinierungsstelle Wertschöpfungskreislauf fest verankert
Unternehmer*innenstammtische 4x im Jahr

Transport massiv besteuern
Freude am Herstellen von LM
Befriedigung in Kooperation statt in Konkurrenz

Es ist eine koordinierende, beratende, prozessbegleitende Instanz/Stelle, zur Umsetzung der ES geplant.

BB und B haben bsp.haft für die BRD ein ordnungspolitisches Reformpaket verabschiedet.
Dialog zu den richtigen Fördermaßnahmen zw. Politik/Verwaltung und Praxisunternehmen

Gesündere Bevölkerung durch gesündere Ernährung in BB und B
vielfältige Verarbeitungsbetriebe in BB und B
höhere Selbstversorgungsquote bei LM in BB und B

ressortübergreifende Strukturen in Verwaltung für Transparenz/Aktivitäten im Bereich regionaler
Wertschöpfung
konkretes **Angebot** ???
verbindliche politische Zusage für **Transformation** ???

07.09.2020 Ernährungssouveränität – Potsdam

sozial

Gruppe 1:

Verantwortung nicht an die Konsument*innen abgeben

Kochausbildung fördern

jeder Schulen ihren Hektar Landwirtschaftsfläche

Diskussion über höhere Sozialsätze

Arbeitslosenverband in ES einbeziehen

2021: 30% der Gemeinschaftsverpflegung regional und nachhaltig, 2023 50%

Gruppe 2:

mehr Informationen/Wissen in die Breite bringen

Mitentscheidungsmöglichkeiten erkennen

Beteiligungsstrukturen schaffen, daß mehr Zugang wahrgenommen wird

Verwaltung ist umsetzende Kraft im Handeln > mehr beeinflussen

Menschen müssen sich aus eigener Kraft gesund ernähren können

nach Gemeinwohlorientierung prüfen

ER-Souveränität stärken

breitere, nachhaltige Ausbildung der Landwirte

Gruppe 3:

Verbindung Stadt-Land fehlt, Austausch Stadt-Land

Festanstellung, keine Werkverträge, gute Bezahlung in Zerlegebetrieben

Zeit für nachhaltigen Einkauf

„Land aktiv“ - Fördertöpfe

Schulgärten, Praxisunterricht, Schulen und KiTas Bildungsarbeit zu gesunder Ernährung

Schulen müssen per Gesetz regionales BIO-Essen abnehmen

kulturell

Gruppe 1:

Aufwertung Landwirtschaft (Berufe/Bildung)

Fleischkonsum als „Kulturgut“

Fleischkonsum reduzieren

Zerstörung der Infrastruktur durch die Treuhand (M; und das Landwirtschaftsministerium unter Schubert?) > Frustrationserfahrung

Wertschätzung Lebensmittel > Gärtner, Eigenversorgung

„multikulturelle Ecke“ im ER, kulinarische Kompetenzen anderer Kulturkreise einbeziehen

Verantwortungsgemeinschaften schaffen – Landwirte/Verarbeitung/Küche (va in GV: Gefängnisse, Schule, KiTa, KH)

Gruppe 2:

Lebensmittelverschwendung bewußt machen > Müll muß richtig teuer sein

bewußterer Umgang mit Lebensmitteln > Abschaffen/Ersetzen des MHD

Verpackung reduzieren/Hygiene überdenken

mehr Selbstermächtigung > weniger Regeln, mehr Eigenverantwortung

Beziehung zwischen Produzent und Konsument

Sicherheitskonzept zu mehr Souveränität

Generationskonflikte angehen (?)

Stadt-Land-Dialoge schaffen

Arbeitsbedingungen in LW über nachhaltige, zukunftsfähige Konzepte tragbar machen

Gruppe 3:

gute LM sind nichts wert

Wie kann man den Menschen den Zugang zum Kochen erleichtern?

Lernen, LM zu verarbeiten

Verantwortung der Verbraucher*innen zu hoch

persönliche Einstellung zum Essen bestimmt darüber, wie viel Geld für LM/Essen ausgegeben wird

Ausbeutung von Menschen und Tieren

ökonomisch

Gruppe 1:

Schäfer*innen einen regionalen Markt schaffen

Höfesterben/Wegbrechen von Agrarbetrieben

Lebensmittelpunkte fördern > Logistiknetz!!!

GV als Hebel nutzen; GV verpflichten

Abnehmer/Abnahme garantieren

Hof-Tor-Bilanz für den Handel

Gesundheitssystem entlasten durch gesunde Ernährung

„Flaschenhals“ Lebensmittelhandel

Flächenvergabe „Shared Deals“

regionale Produkte finden nur schwer einen Weg in den Handel

BB-Pool, in den Landwirte einspeisen > der muß vorrangig abgenommen werden, erst danach Importe

EU-Subventionen fördern Ungleichgewicht > Umstrukturierung, andere Standards (Förderung von sozialen und ökologischen Standards), andere Anreizsysteme

Importregularien

Lieferkettengesetz

klare Position gegen Mercosur

Beschränkung Fleisch-/Geflügelexport

mobile Schlachthöfe fördern

Verbot des Anpreises von billigen Lebensmitteln? > soziale Frage/Hartz-IV-Satz?

Regionale Gemüse-/Obstproduktion gezielt fördern

Gruppe 2:

lokale, regionale Versorgung mit Gemüse und Hülsenfrüchten sicherstellen

innovative Finanzierungsmodelle > Förderung! Gesetzliche Grundlagen schaffen

Abhängigkeit von Agrarsubventionen

Transparenz über Bodeneigentum, öffentlich einsehbar machen, mindestens die öffentlichen Flächen

reale und faire Preise

Übermacht des Handels > weniger Machtkonzentration

Wem gehört? Das Land, die Unternehmen, die ganze Kette

Futtermittelimporte reduzieren

Bewußtsein schaffen, für die Abhängigkeit der Nahrungsmittelproduktion von Immigration
Bodenmarkt muß sich verändern (Preis stoppen)
bäuerliche LW wirtschaftlich machen
regionale Resilienz durch ER-System stärken
regionale Wertschöpfungsräume -netzwerke auf-/ausbauen
Pachtpreisbremse > Pacht darf Ertragswerte nicht übersteigen > Instrumente entwickeln!
Windkraft zahlt Steuern
Re-Kommunalisierung von Steuern
Sozialfonds, Bindung der Vergabe an gemeinwohlorientierte Kriterien, Beteiligung der
Anwohner*innen an Gewinnen, an Vergabe
Arbeitsrechte für die gesamte WK-Kette
true-Cost-accounting sichtbar machen (Penny Projekt)

Gruppe 3:

hoch verarbeitete LM mit vielen Zusatzstoffen
Handel bestimmt Preispolitik
Monopol auf Land von einigen Wenigen
günstige Preise führen zu Lebensmittelverschwendung
Kooperativen verkaufen LM selbst, nicht LEH
Erzeugergenossenschaften > vom globalen Süden lernen
Fachkräfte halten > Attraktivität!
Regionale Produkte in regionalen Supermärkten
Überangebot von tierischen und verarbeiteten LM
Wertschöpfung fließt aus der Region ab
Obergrenze Tierhaltung

ökologisch

Gruppe 1:

Vorgaben, zB Humusaufbau
wenige Arten in der LW (Roggen, Weizen, Mais, Raps) > aufgrund finanziellen Drucks (Abnahme)

Gruppe 2:

Nahrungsmittelsystem verändern
nachhaltigere Landvergabe (Bürgerbeteiligung)
gesetzliche Vorgabe zur Förderung von Agroforst
Ökolandbau ausbauen > von 12 auf 25%
Schlaggrößen (Felder) verringern
Naturschutzmaßnahmen in Pachtverträgen festlegen
Verlust von Biodiversität
mangelnde Agrarstrukturvielfalt
Umsetzung des Thünenplans (Rekommunalisierung der Flächen)

Gruppe 3:

Umgang mit Wasser > vom globalen Süden lernen
Ernährung > ökologischer Fußabdruck > individueller Beitrag?
Klimabilanz von LM

Zielkonflikte

Gruppe 2: erneuerbare Energie vs. Nahrungsmittel > konkret: Biomasse vs. Lebensmittel; Flächenkonkurrenz

Gruppe 3: ebenfalls

Feedback

nicht die Landwirte generell sind die Schuldigen

Perspektive der Landwirte in die Städte tragen

Wertschätzung für Landwirte

nicht-deutsche Menschen müssen ihren Platz haben

Rolle des Handels!

Ernährungsstrategie = Kommunikationsstrategie

Chancen der unterschiedlichen Ressorts im Austausch

Stadt-Land-Beziehungen

strukturellen Veränderungen erreichen nicht, daß Menschen ihr Verhalten verändern

Problem ist ein internationales Problem, Bauern in Südamerika haben ähnliche Probleme wie hier vom globalen Süden lernen!

Ernährung geht alle an > wichtig für Kommunikation!

Gruppen einbeziehen, die nicht bei den Gesprächen waren (zB Arbeitslosenverband)

Klimawandel verlangt eine Abkehr vom alten Prozessen

resilente Strukturen schaffen

starke Partnerschaften in der Verarbeitung

gutes Ziel ins Auge fassen

Landwirtschafts-/Naturbrille > „Brillen“ absetzen, das Ganze denken

mutig und radikal sein, muß auch langfristig wirken > Umsetzung ist wichtig

Flächeneigentümer in die Pflicht nehmen

Schnittstelle Bildung – LW

CO²-Emissionen senken

Lebens- und Arbeitsbedingungen der LM-Produzenten aller Ebenen „verbessern“ = anständig bezahlen

auch im Handwerk regionale Tarif-Verträge

Vision

regionale Versorgung mit lokal produzierten Produkten (Gemüse, Obst, Fleisch, Getreide)

erleichterter, bezahlbarer Zugang zu Land für Bio-Junglandwirt

mindestens 50% Ökolandbau und ökologisierte, naturverträgliche LW auf allen Flächen

vielfältige LW und Gartenbau prägen die ländlichen Gegenden

der LEH muß eine Latte an Auflagen erfüllen, beim Verkaufssortiment spielen Qualität, Regionalität und Klimafreundlichkeit eine große Rolle

„Billig“ ist zum Unwort erklärt worden > was gut ist, hat auch seinen Preis, und das wird auch akzeptiert

auskömmliche Erzeugerpreise

Mikroklimazonen für ein fruchtbares BB

faire regionale Wertschöpfungspartnerschaften als Standard statt anonyme Warenströme

Wertschätzung von LM

jedes Kind weiß, wo sein Essen herkommt und wer es produziert
Wir produzieren für Menschen, die wir kennen LM.

Landwirtschaftliche Arbeit soll die darin Tätigen glücklich, stolz und gut versorgt machen.
Wieder einen direkten Bezug zu unseren LM haben
Ernährungssouveränität als „Kulturgut“ aller solidarisch begreifen

Beziehung zwischen Stadt und Land (Land-Probleme sind auch Stadt-Probleme)
Kooperativen und die Beziehung zwischen internationalen Kooperativen stärker machen
starkes Netzwerk bauen, damit die Strukturen wachsen

GV ist gut: nachhaltig, bio, regional, fleischarm, fair und für alle zugänglich
BB ist eine lebendige, vielseitige Agrarlandschaft, die über clevere Logistiknetze die Regionen zuverlässig versorgt
Alle Menschen einer Region sitzen am Tisch, um Agrar- und Ernährungspolitik zu gestalten

Vermehrtes regionales Angebot in Supermärkten
Erhöhung der Wertschätzung gegenüber Lebensmitteln
Regionale Gemeinschaftsverpflegung

Dezentralisierte Macht
Demokratische Lebensmittelproduktion
Echte Solidarität

Gute Lebensmittel, die unter fairen Bedingungen für Mensch und Tier hergestellt worden sind für jede*n in ihrer/seiner Region
Produktion von Lebensmitteln > gleiche Wettbewerbsbedingungen durch zB regionale Tarifverträge
Regionale Produzenten liefern an regionale Einzelhändler(ketten)

Jedes KiTa- und Schulkind hat einen Paten in der LW und besucht diesen 2x im Jahr
BB-Böden: bauen Humus auf, sind kommunal, produzieren Essen für BB und B
Nachbarschaften teilen genossenschaftlich eine Markthalle, eine Kiezküche, eine Patenregion weltweit

>>> (M; diese beiden Ideen finde ich super; gerade die erste Idee wäre ein tolles Projekt für den ER BB)

Die Dörfer sind Lebensmittelpunkte
Kinder (und Eltern) lernen gute Ernährung und Kochen
Landwirte und ???

Essen macht glücklich
Essen macht gesund
faire Löhne

solidarisches Miteinander
faire Entlohnung entlang der gesamten Kette
extrem gutes Essen

Ernährung als verbindendes Element zwischen Menschen, Alt-Jung, Arm-Reich, egal welcher Bildungsabschluß > Kultur!!!

Regionale Angebote stellen größtes Angebot im Supermarkt dar

Gnade von Ausstrahlung???

Lebensmittel machen Spaß

bewußtes Konsumieren > weniger ist mehr

saisonal/regional bedeutet Abkehr von ständiger Verfügbarkeit aller LM

17.09.2020 Außer-Haus-Verpflegung – Luckenwalde

generell bei Lars: Politik muß die Anliegen unterstützen; Rekommunalisierung > Entscheidungen auf kommunaler Ebene, Gelder in die Kommunen

sozial

Gruppe 1:

Plattformen für Akteur*innen aus allen Bereichen fehlen
sozialer Faktor des Essens (zB beim Essen auf Rädern)
Bedeutung persönlicher Kontakte
größere Betriebe als soziale Anker (M.,; zB AGT)

Gruppe 2:

wenig faire Produkte, national wie international
Fachkräftemangel
Preis vs. Qualität > Akzeptanz für Preis bei guter Qualität
Bildung/Kommunikation von/mit Essenteilnehmern
Ernährungsbildung in Lehrplänen verpflichtend > Herausbildung von gemeinsamen Esskulturen
Schüler*innen ab in die Schulkantinen (Konflikt mit Sicherheitsbestimmungen?)
Vergaberichtlinien überarbeiten; in Kombi mit: kostenlose Schulverpflegung, soziale Gerechtigkeit, Qualität vorgeben
Wertschätzung der Kantinen (und allgemein)
Richtlinien DLG ???
Handwerk vs. Convenience-Industrie
Vollwertigkeit vs. Gesundheit?

Gruppe 3:

Kommunen, die KiTas und Schulen für GV nicht finanzielle unterstützen > freiwillige Unterstützung durch die Kommune
Akzeptanz der Eltern (finanziell)
Preiserhöhung aufgrund Qualitätssteigerung, Kinder werden abgemeldet
bürokratischer Aufwand für Geringverdiener, keine Beratung
ländlicher Raum, lange Wege
gemeinsames Essen verschiedener Generationen
regional große Unterschiede (?)

kulturell

Gruppe 1:

fehlende Zeit als „Essenfalle“
Wertschätzung des LM > am Preis festzumachen
Diskurs führen zu „nur BIO ist gesund“
starke häusliche Ernährungsgewohnheiten
Ernährungsbildung für Kinder UND Erwachsene + für werdende Eltern, Mütter und Väter
Wertschätzung der Tätigkeiten in der AHV
Ausbildenden etwas bieten (Attraktivität)
keine Verbote > Alternativen schaffen
persönliche Entwicklung benötigt Zeit!! (berücksichtigen)
kostenlose Schulverpflegung > ABER nur mit pädagogischer Begleitung

zu große Erwartungshaltung gegenüber LW? > kleine Schritte
fehlende Flexibilität bei bestimmten Ernährungsgewohnheiten (Krankheiten, Kulturelles)

Gruppe 2:

Eßgewohnheiten, Ablehnung
Bewußtsein in der öffentlichen Vergabe
Ernährungsbewußtsein
Wissen + Kompetenzen der Caterer
Ausschöpfen der bestehenden Möglichkeiten
„Weltküche“ > Wissen/Expertise aus anderen Esskulturen
Kantinenkommissionen, Mensa-AGs etablieren > Kommunikation
Training für Caterer (Kantine Zukunft in Berlin)
„Jugend kocht“

Gruppe 3:

Akzeptanz/Wertschätzung, Akzeptanz der Kinder?
Wo und wie essen die Kinder? > keine Ruhe und keine Zeit; Rahmenbedingungen des Essens (zB zu kleine Mensen)
Kommunen sollen sich dafür einsetzen, daß es eine regionale Versorgung gibt
Kommunikation mit den Kindern und Eltern
im Nachhaltigkeitskonzept der Schulen integrieren
pädagogische Begleitung von Essensumstellung
Mittagessen als Teil von Schule muß mitgedacht werden
Ernährungspädagogen einstellen

ökonomisch

Gruppe 1:

Ausschreibungen gehen unter
prekäre Arbeitsbedingungen in GV
Wertschöpfung verläßt BB
Verfügbarkeit regionaler Produkte, Preise am Markt, Macht des Handels, zu große Losgrößen bei Ausschreibungen, Trends der Lebensmittelindustrie, fehlende Beratung und Förderung für Umstellung (auf BIO?), Eltern als Bremse?
Ausbildungsberuf „Kantinen-Köchin“ (M; in DDR: Koch Gemeinschaftsverpflegung)
Kompetenz vegetarisches Kochen verstärken
möglichst nahe am Gast kochen (dezentral)

Gruppe 2:

Wirtschaftlichkeit der Betriebe
Kostensätze zu gering
Qualität kostet Geld!!!
fehlende verarbeitende Betriebe
Kita-Schulverpflegung als staatliche Aufgabe > Bildung/Versorgung aller > finanzielle Beteiligung des Landes
Vorkoster > Kinder bei der Auswahl beteiligen
Vernetzung nachhaltiger Caterer

Gruppe 3:

Planbarkeit des Wareneinkaufs

zu differenzierte Speisepläne > keine Resteverwertung möglich

Lobbyismus der großen Speisekonzerne

Bio-Zertifizierung macht Ausschreibung fair und transparenter

Flexibilität für Caterer

Beitragsfreiheit?

Kleine Mittagsanbieter > Anreize, Teile von GV zu übernehmen

staatliche Zertifizierungsstelle (nicht DGE) und Kontrolle

klare staatliche Spielregeln

kleinere Lose > mehr Vielfalt

kleine Anbieter unterstützen > direkte Verbindung der Caterer

Know-How/Beratung für regionale Erzeuger/Verarbeiter

ökologisch

Gruppe 1:

Verpackung AHV

regionale Probleme: zB kein Gemüseanbau wegen Wassermangel

Transport von Gerichten

Gruppe 2:

Mehrweglösungen für GV (Kontrast zu gesetzlichen Hygienevorschriften)

Extrkapazitäten für ökologische LM

Fleischalternativen/Reduktion/Leguminosen

Lebensmittelverschwendung vs. Verwertungskreisläufe (alles verwenden)

wenige regionale, saisonale, ökologische Produkte

Fleisch vs. Klima

regionale Transparenz (Erzeugung, Verarbeitung)

nicht genug ökologisch regionale Betriebe für Gemüse

Gruppe 3:

Speisepläne müssen an Saisonalität angepaßt werden

Definition „regional“ > Regionalsiegel

Abfallproblematik: Lebensmittelverschwendung, Plastikmüll (Einweggeschirr)

Mehrweggeschirr, induktionsgesteuerte Warmhaltung

Zielkonflikte

Feedback

tägliches Essen ist praktische Ernährungsbildung

GV ist mehr als „satt werden“

faire Ernährungsumgebungen > wie kann das geschaffen werden > Gesetze/Verordnungen, ergänzende Hilfen, Anreize, Monitoring

mehr Veränderungen müssen geschehen > Ungeduld

breiter Beteiligungsprozeß ist notwendig, Vielfalt der Akteure

kulturelle Dimension in den Fokus rücken

Geduld ist gefragt

noch mehr Austausch ermöglichen

biologische Vielfalt > diverse Betriebsformen

Vision

LM-Entstehung -verarbeitung als Schulfach

positives Image des Kochberufs, des Handwerks allgemein

Brandenburger*innen freuen sich auf das Essen und die Köch*innen sind glücklich in ihrem Job

75% bio-saisonal-regional in öffentlichen Kantinen

Schulkantinen werden größtenteils von Schüler*innen betrieben, die ihr Betriebspraktikum durchlaufen

LM achten

faire Preise/faire Angebote

Ernährungsbildung

Wertschätzung von LM steigt, ökonomischer Druck sinkt

nachhaltiges Mehrwegsystem für AHV

stärkere Vernetzung von Produzenten, Verarbeitern, Küche

die USt. für Schulverpflegung bleibt 2021 bei 7%

Kantinen stehen für qualitativ hochwertiges Essen und Menschen gehen gerne dort essen

Menschen bezahlen gerne die echten Preise für LM

soziale GV: fair, nachhaltig, lecker und beitragsfrei

Verpflegung in KiTas und Schulen ist in Bildungskonzepten verankert

die Brandenburger und Berliner essen mehr ökologische und regionale LM

besseres Verständnis für Nachhaltigkeit

größeres Qualitätsbewußtsein für LM

abgebaute bürokratische Hürden

Essende kennen Kochende, Kochende sind beliebt

Essen ist wertvoll, Essen ist vollwert

buntes, frisches, kreatives, faires, nachhaltiges, gesundes, vielfältiges, leckeres Essen für alle

sinkende Marktmacht der Industriekonzerne

Integration externalisierter Kosten

vegan/vegetarische Kochoausbildung

30% Ökolandbau (hoher Anteil beim Gemüse)

hohe Resilienz der Wertschöpfungsketten

Ernährungsbildung als Schulfach

18.09.2020 Ernährungsbildung – Lübben

sozial

Gruppe 1:

zu wenig praktische Lehr-/Lernhöfe

reichen Schulgärten?

Milieuungleichheiten bezüglich Bildung

zu viele Schulträger in BB > einheitliche Regeln der Landesregierung

Lücke zwischen Grundschule und Sek I und II (bzgl. Nutzung Mittagessen) > kostenlose Schulverpflegung (mit Begleitung) > mit Aufbau von Wertschöpfungskreisläufen verbinden (verschiedene Akteursgruppen einbeziehen)

(Ernährung als) Fach vs. Begleitung

Bildung als Förderanreiz für Landwirt*innen (zB Sachsen)

Schulrahmen verändern > Lehrplan ändern

Netzwerk verdichten

fächerübergreifend

Bewußtseinsbildung in den Kommunen (zB Ausschreibungen)

Reallabore unterstützen/fördern

gemeinsam Kochen > Alle (Alters-)Gruppen!!! > VoKü's, BIO-Fair-Frühstück auf dem Marktplatz

Gruppe 2:

Familienbildung für nachhaltige Entwicklung

gesetzliche Vorgaben für Schulleben

allumfassende Bildung > alle Zielgruppen integrieren

Kinder und Jugendliche nicht allein lassen

Erwachsene müssen in die Verantwortung

Verantwortliche stärker in die Pflicht nehmen

Schulgartenunterricht, Mensa

Rahmenlehrplan muß sich verändern

frühzeitige Bildung/Erlebnispädagogik

Schulgarten in den Unterricht integrieren

ganzheitlichen Bildungsansatz verfolgen

Gruppe 3:

Änderung der Verwaltungsvorschriften > Stundenkontingent für Lehrer*innen

Wer ist verantwortlich für Ernährungsangebote > Eltern, Lehrer, LISUM?

Wie kann man Lehrer*innen motivieren, sich im Bereich „Ernährung“ fortzubilden?

Zusätzliche Bürden für Lehrkräfte

auf Ernährungswerk bestehender Bildungsträger zurückgreifen

Ernährungsbildung verpflichtend an alle Schulen

Nachhaltigkeitsthemen in die Ernährungsberufe + pädagogische Berufe

Ernährungsangebote für junge Mütter und Väter > sensibilisierte Phase

ca. 50% hat Ernährungskompetenz, um sich gesund zu ernähren

„food literacy“ > Ernährungskompetenz fördern

Küchen, um food literacy zu lernen

Aus- und Weiterbildung für Multiplikator*innen

kulturell

Gruppe 1:

Veränderung von Geschmack benötigt Zeit

Verbraucherbildung bei Kantinenteilnehmenden

Wissenstransfer an die Praktiker*innen (zB Köch*innen)

ungenügendes Wissen zu Gesundheit und Ernährung + Ernährung und Nachhaltigkeit

generelle Aufklärung > flankierend aber von anderen Maßnahmen (zB übersichtliche Label)

positive Erfahrungen ermöglichen

praktische Anschauungen (Erlebnisse)

Gruppe 2:

gutes Essen muß „cooler“ werden

Mensa muß „cooler“ werden

Kulturbildung für gesundes, regionales Essen

Medien für gesundes Essen

RBB für gesunde, regionale Ernährung

Lebensmittelwertschätzung steigern

Jugend muß beteiligt werden

Werbung für ausgewogene regionalen LM

Köch*innenausbildung -fortbildung für nachhaltige Ernährung

Gruppe 3:

Bildung muß bei den Eltern, den Erwachsenen ansetzen

Wertschätzung für die gesamte Wertschöpfungskette fehlt

zu weit weg von den ganzen LM > Ignoranz? Fehlende Transparenz?

Durchschnitt der Esskultur? > Was nehme ich von Zuhause mit?

Verständnis schaffen für schulische Projekte (auch Eltern können erreicht werden)

Ernährungsbotschafter*innen aus der eigenen „Community“

Erreichbarkeit? > über Spaß! Kinder&Erwachsene

Verbindungen schaffen auf allen Ebenen > welche Plattformen schaffen auf unterschiedlichen Ebenen?

Gemeinschaftsverpflegung für alle öffnen

Generationen-Kochbuch

ökonomisch

Gruppe 1:

Hygienevorschriften als Hindernis?

Ausschreibungsmodalitäten

reale Preise der Nahrungsmittel

Gruppe 2:

Programme der Kammern beeinflussen

es braucht mehr Referent*innen für nachhaltige Ernährung

gesunde Ernährung in die Krankenhäuser integrieren

Ernährungsbildung bei Krankenkassen

Zugang zu gesundem Essen ermöglichen

Supermärkte für gerette Lebensmittel

kommunale Mittel für Ernährungsbildung

USt als Hebel für gesunde Grundnahrungsmittel
Ernährungsbildung als Bildungsurlaub anerkennen
Dorfläden mit Bürgerbeteiligung (fördern)
Fördermittel

Gruppe 3:

staatliche Regulierung fehlt im Ernährungsbereich
überall, wo der Staat die Rahmenbedingungen festlegt, nachhaltige Ernährung festlegen
LHS (?) entscheidet alles > Lebensmittel müssen billig sein
Externalisierungsgesellschaft > Auslagerung der Kosten
differenziertere Betrachtung von Bedarf, Lieferung und Verbrauch
Wertschätzung?
Kostenloses/bezuschusstes Mittagessen
Zuschuss für Caterer, damit sich die Qualität verbessert
Verbot von Fertigprodukten (Thema „Vorgaben“)
Geld zur Verfügung stellen (LM einkaufen, Saatgut...)
Beteiligung Brandenburger am EU-Schulprogramm (nicht nur Äpfel verteilen)

ökologisch

Gruppe 1:

EU-Subventionen > Anpassung an andere Kriterien!!! (zB Humus) > Pfadabhängigkeit
Ernährung stärker in die Nachhaltigkeitsdiskussion einbringen/integrieren

Gruppe 2:

Lebensmittelverschwendung eindämmen/verhindern
krummes Gemüse darf nicht in die Tonne
Bewußtsein schaffen für ganzheitlichen Fleischverzehr
radikale Veränderungen
Leguminosen forcieren

Gruppe 3:

Projekte mit Gartenarbeitsschulen
Schulgarten verpflichtend für alle Schulen
Gemeinschafts-/Stadt-Gärten
Schulpraktika (?) an Höfen/staatlichen Grünflächen

Zielkonflikte

Feedback

verpflichtend <> freiwillig > Mischung aus Verpflichtung und Freiwilligkeit
Kochen wird nicht als Bildungsurlaub wahrgenommen (zB Bildungsurlaub)
Rahmenlehrplan
positive Beispiele gibt es schon, man muß sie nur übertragen
konservativer Bildungsbegriff in den Ministerien, Ämtern
was an den Schulen passiert, hängt von den Schulen selbst ab
außerschulische Arbeit muß bezahlt werden > nicht nur innovative Projekte, sondern nachhaltig

kommunaler Topf für Ernährungsbildung
Spaß und Erlebnis gemeinschaftlich gedacht
inklusiv nicht exklusiv, nicht nur für sowieso schon Interessierte
> gemeinschaftsfördernd
Öffnung der GV für andere Gruppen
mehr Verantwortung der Landesregierung > finanzielle?
Essen – Lernort Bauernhof
ernährungspädagogische Weiterentwicklung durch Schulen
es gibt tolle Projekte im Land, geht nicht nur ums Geld > Kreativität zulassen
Wo können wir Synergien herstellen?
Bewußtsein schaffen für Schnittmengen
Wie erreichen wir Menschen über die wir sprechen?
Aufsuchende Arbeit, Bürgerbeteiligung
Integration von Menschen außerhalb der Blase
Unterscheidung formelle – informelle Bildung
Ernährungsbildung: wie kann man schnell was ändern
es gehen Dinge voran, die vor 10 Jahren noch nicht möglich waren
Ernährung + LaWi als eigentlicher Bestandteil der Nachhaltigkeitsbildung
gibt es Bildungskoordinatoren im Landkreis?
Kommunikation muß besser klappen

Vision

Schule findet auf dem Bauernhof (und beim Bäcker, Müller etc.) statt
Bio-regionale Lebensmittel werden fächerübergreifend saisonal zum Thema gemacht
Jede Schule hat einen eigenen Bauern und beteiligt sich an Produktion und Verarbeitung

Ganzheitliche nachhaltige Ernährung & Produktionsketten sind das neue Normal
Bio-vegan/vegetarische regionale öffentliche Ernährung in allen Einrichtungen (KH/ Schule)
Alle Menschen sind an ihrer Ernährung beteiligt

In Kita und Schule werden die Kinder in die Essenszubereitung einbezogen (z.B. kochen helfen, entscheiden was es gibt)

Jeder Mensch hat unabhängig vom Einkommen ein „Budget“ für gesunde Lebensmittel (evtl. Lebensmittelkarten)

Jeder Mensch weiß, wie man sich gesund ernährt und wendet dieses Wissen an

Findet in allen Bildungszusammenhängen statt von Kita bis Uni, von Berufsbildung bis VHS
Ernährungsbildung hat eine geförderte Struktur wie Umweltbildung

In ca. 10 Jahren sind wir an einem für Alle sichtbaren Anfang

Keine Berliner*in nimmt sein Essen mit, wenn er/ sie nach BB fährt

100% Bio & Fairtrade Mensen, Krankenhaus-Essen...

Jede Schule hat 1 Garten, kochen = Schulfach

Externe Bildungsträger sind pflichtgemäß mind. 1x wöchentlich an Kitas und Schulen zu Ernährungsbildung

Eltern beschließen die Vergabe von Verpflegung auf Basis erfahrener Weiterbildungen zu Ernährung

„Ich habe in der Schule gelernt mein eigenes Gemüse anzubauen und zu kochen“, Susi (8 J.)

Mehr Gleichberechtigung > reale Preise > gesündere Produkte

Bessere Aufklärung > z.B. durch Lehrbetriebe > z.B. Weltacker

Übersichtliche Zusammensetzungen und Herkunftsketten auf den Produkten

Alle öffentlichen Einrichtungen bieten gesunde und klimafreundliche Speisen an

Es existieren Möglichkeiten zur Weiterbildung von Erwachsenen zur Ernährungsbildung (z.B. Köch*innen, Eltern, Produzent*innen)

Das Thema gesunde und nachhaltige Ernährung steht im Rahmenlehrplan

In 2030 werden auf brandenburgischen Feldern wieder (hauptsächlich) Nahrungsmittel angebaut, die auch regional weiterverarbeitet und konsumiert werden

In allen Schritten zwischen Feld und Teller sind Bürger*innen involviert: Brandenburg wird zum Leuchtturm gelebter Nachhaltigkeit

Mitgestaltung/ Schule an Ausschreibung und Gestaltung von Schulessen

Förderung nachhaltiger Landwirtschaft

Finanzierung schulischer Projekte mit externen Anbietern

Schulen & Kitas haben Stundenkontingente & finanzielle Mittel für praktische Ernährungsbildung: Schulgarten, Hof-Besuche, Kochen

Lehrer*innen/ Erzieher*innen sind ausgebildet, um praktische Ernährungsbildung mit Fokus Nachhaltigkeit umzusetzen

Jedes Kind erfährt im eigenen Kita-/ Schulgarten, woher Lebensmittel kommen

Regionale Landwirtschaft ökologisch, Mittelstand

„Gesundes“ Ess- und Umweltverhalten – wir leben nachhaltig

Regionaler Handel und Produktion + Verarbeitung

Ernährungsbildung ist regulärer Teil der Aus- und Weiterbildung von Lehrkräften/ Pädagogen/ Erziehern/SozialarbeiterInnen

Jedes heranwachsende Kind in Kitas und Schulen BBs hat die Möglichkeit ausgewogenes, schmackhaftes nachhaltig produziertes Essen zu genießen

In jeder Kommune/ Gemeinde in BB gibt es einen Ort, wo Gemeinschaftsverpflegung nachhaltig gelebt wird

25.09.2020 Landwirtschaft – Angermünde

sozial

Gruppe 1:

Situationen: Betriebsnachfolge, Lebensmittelhandwerker*innen, Veränderungen durch Wende (in BB Abbau von Infrastruktur), Wachsen oder Weichen
Gesetzesvorgaben/Kommunalverfassungen als Einengungen
schlechte Verarbeitung von Daten > keine gute Orientierung
landwirtschaftliche Beratung fördern mit Personal und Ressourcen

Gruppe 2:

Bürokratieabbau
Lieferkettengesetz in der LW radikal umsetzen
Kleingewerberegulierung für Kreislaufwirtschaft LW
Angepaßte Regelungen für Kreislaufwirtschaft
Forderung an Politik: Verarbeitungsstrukturen schaffen
Kommunikation über gute Beispiele
Marktmacht von Landbesitzern reglementieren
Agrarsubventionen nicht an Fläche, sondern an Kreislaufwirtschaft

Gruppe 3:

Curriculum in der LaWi-Ausbildung veraltet, spiegelt nicht die Diversifizierung in der LaWi wieder, Ausbildung ist automatisch konventionell
Ausbildungsnetzwerk in jedem Landkreis (schaffen)
Beratung der Ausbildungswilligen (Kammer fehlt, wer macht es?)
Azubis auch in den Berufsschulen motivieren
alle Kinder 2x pro Jahr auf den Hof
unterschiedliche Handhabungen in den Landkreisen > einheitliche Basis für Landkreise schaffen

kulturell

Gruppe 1:

Alternativen zum LEH fehlen
Scheinfunktion des Marktplatzes des LEH (auch visuell)
wenn Marktplatz, dann mit Businessplan
Begegnungsorte schaffen > Verbindung von sozial und ökonomisch
Identifikationsverlust durch Wende

Gruppe 2:

regionale Verbraucher*innen mit regionale Produzent*innen kommunizieren
Verlust von Traditionen auf dem Land
Wie gewinnen wir Menschen für die LW?
Mehr Bewußtsein für das ganze Tier (Verwertung)
Schaffung von lokalen Identitäten, gutes landwirtschaftliches Storytelling

Gruppe 3:

Integration des landwirtschaftlichen Betriebs ins Dorfleben
Verpachtung an bäuerliche Betriebe statt an Investoren
lokale Identitäten positiv gestalten

besersch...(?) Dienstleistungen werden von Landwirten übernommen > Honorierung?

Bauernmärkte auf den Dörfern

Wertschätzung für LM > Erntedankfest, ...

keine Investorenmodelle

Verknüpfung der Produkte mit dem Ort der Erzeugung

Kleinerzeuger mitnehmen, Anbieten erleichtern

Projekte nutzen, zB Apfelallee+Pflege

Foodhubs, Lager, Distribution nach Berlin

historisch: BB, um Berlin zu versorgen

unternehmerisches Denken fehlt

ökonomisch

Gruppe 1:

man muß von LaWi leben können

fehlende Wertschöpfung

Subventionierung nicht der LaWi, sondern des Handels?

Produktpreise > wie den Kunden mitnehmen?

Produkte zum Kunden bringen

Unterschiede Stadt – Land > unterschiedliche Formate (zB Marktschwärmereien als urbanes Phänomen)

Digitalisierung der Direktvermarktung + Präsenz

Definitionen von Tierhaltungen

Vielfalt an Akteur*innen unterstützen

Gruppe 2:

LW produziert am regionalen Markt vorbei?

LW produziert für einen realen regionalen Markt

Diskrepanz zwischen Finanzorientierung und Gesetzen der Natur

Anpassung des Finanzsystems an Kreislaufwirtschaft

Zugang zu Land für Junglandwirt*innen

Pachtzins/Bodenpreis orientiert sich an Finanzmarkt nicht an LW

mehr Mirko- statt Makroförderung

mehr Förderung für kleine Erzeuger*innen

Verarbeitungsstrukturen schaffen

Förderung von regionalen Lösungen

Mobile Schlachtung und Zerlegung

Verarbeitungsstrukturen schaffen

Förderung für gebrauchte Geräte

Strukturwandel für ländliche Handwerks(wieder)belebung (Förderung)

Gruppe 3:

Preise für LM > billig produziert, teuer verkauft

es braucht gute Vermarkter*innen

Bürokratie abbauen, leichtere Administration

BB nur Wirtschaftsstandort für Urproduktion

keine Schlachtkapazitäten vor Ort > wie können diese erhöht werden?

Keine Weltmarktorientierung (?)

Zugang zu Land

staatliche/kommunale Flächen nur verpachten
Hygieneanforderungen abgestimmt auf groß und klein
Festpreismodelle zw. Erzeuger und Verarbeiter > Planungssicherheit

ökologisch

Gruppe 1:

Naturschutzflächen eine Stärke in BB
Potenzial für Rahmenbedingungen für Bio-Diversität

Gruppe 2:

Abschaffung der 5-Jahres-Klausel **im Komm...(?)**
Dauergrünland erhalten (Weideprämie)
nicht nur schützen, sondern nutzen!
Landwirtschaftliche Kreislaufwirtschaft
BB ist heterogen > regional angepasste LW-Praktiken

Gruppe 3:

lange Transportwege
Gemüse- Obstanbau fehlt
Personalmangel, Arbeitskosten
Automatisierung als Lösung?
Hecke, Allee, Weidelandchaft pflegen, wieder anlegen; Honorierung, Erlaubnis Agroforst
Böden, Wasser
neue Arbeitsmethoden, diverse Arbeitsaufgaben, kooperativer Ansatz
LaWi als Co²-Bindung
Großbetriebe = ausgeräumte LaWi?
Mehr Honorierung von Landschaftspflege
essbare Landschaften müssen wieder nutzbar gemacht werden

Erzeugerwünsche (aus dem Umfeld Marktschwärmerien)

Wertschätzung im Allgemeinen und im speziellen für regionale kleinbäuerliche Strukturen und Handwerk

Mikro- anstatt Makroförderung (aktuell Förderung erst ab 5 – 10.000 €), sondern schon ab 1000 / 2000 €, hierbei schnellere unkompliziertere Umsetzung \Rightarrow Zuschnitt auf bäuerliche Landwirtschaft, Prüfung das auch gute gebrauchte Produkte förderfähig werden, es geben so viele Bauern auf, hier ist eine Nachnutzung nicht möglich, das ist nicht nachhaltig

5 Jahresklausel (aus 2013) abschaffen – das Umbrechen des Bodens alle 5 Jahre trotz Gründüngung (Lupinen), schlecht für den Boden, „Flügen ist wie eine Operation am offenen Herzen“ schlecht für das Bodenleben \Rightarrow nur um den Ackerlandstatus für Großpächter zu sichern?? \Rightarrow nicht ökologisch

Pacht von Großverpächtern, Pacht an Fördermittel gekoppelt, Riegel verschieben
Fördergeld gehen nur an Verpächter, wird an diesen durchgereicht, nicht an den Bauern der gepachtet hat (Zahlungsansprüche können mitgepachtet werden, ist aber eine Einigung nur zwischen den Vertragsparteien) \Rightarrow Marktmacht Verpächter
Rahmenbedingungen für kleine, bäuerliche Betriebe schaffen, um z. B. überhaupt an Land ran zu kommen

Bürokratischen Rattenschwanz abbauen \Rightarrow Amt für Statistik (Fläche, Pacht, Tiere angeben)

-> mit Strafandrohung bei Nichtübermittlung, Landwirtschaftsamt (Cross-Compliance-Kontrollen, Rechtfertigungen zu Grundstücksgrenzenverschiebungen um 1 – 2 Meter), sehr hoher Verwaltungsaufwand = man kommt nicht mehr zur Landwirtschaft

→ Vereinfachte Lösung wie beim Gewerbe = Kleinunternehmerregelung

der Zugang zu Land ist für uns ganz entscheidend, die Vergabekriterien für Verkäufe sowie für Verpachtung müssen andere sein als die des Höchstbietenden. und an Kriterien der nachhaltigen Landnutzung/Wirtschaft gebunden sein. regionale Erzeuger_innen sollten hier gezielt gefördert werden.

Einschränkungen durch Auflagen (weil der Betrieb z.B. im Landschaftsschutzgebiet liegt) oder sperrige Vorgaben bei der Erteilung von Baugenehmigungen können die Weiterentwicklung nachhaltig wirtschaftender Betriebe kontraproduktiv zur Sache einschränken. hier wären Einzelfallprüfungen und unbürokratische Ausnahmen sinnvoll.

Zielkonflikte

Gruppe 1: Billigpreise – Wertschätzung

Gruppe 3: Konkurrenz um Boden zwischen Bodenversiegelung, Energie, LM, Naturschutz, A&E-Maßnahmen, Geldanlage; Konkurrenz der Betriebe/der Personen

Feedback

Landkreis darf nicht selbst wirtschaften, nur die Kommune; Landkreise können nicht agieren, um LaWi zu pushen > Änderung der Brandenburger Kommunalverwaltung

nicht nur von Förderung abhängig machen > Landwirte sollten selber machen

Regionalitätsgedanke > nur vergraben? Neu denken?

Fachliches Know-How wieder beleben

lokale Identität findet nur im privaten Bereich statt, jenseits von Märkten

Nachwuchs fehlt, kein Personal in Gaststätten > soziale Aspekte

lokale Schätze wieder ausgraben

obwohl sehr viel extensive Bewirtschaftung, Rückgang der Artenvielfalt > ABER: geht um die Art und Weise > Strukturen in den Landschaften fehlen > nicht Landschaften erhalten, sondern strukturieren

alles über faire Preise funktioniert nicht, staatliche Leistungen honorieren > ABER: Verzerrmechanismus durch Subventionen

Ausgleichszahlungen für die LaWi, damit die LM billig bleiben > aber „ohne nennenswerte Gegenleistungen“ stimmt nicht

ist aber im Grunde eine Subventionierung des Handels und nicht der LaWi

koppeln an Strukturmaßnahmen

Politik muß Gesellschaft darauf vorbereiten, daß LM-Preise steigen

Subventionen nutzen, um die Transformation zu beschleunigen

Was honorieren wir wie? Subventionieren von Bildung (Lehrer), Naturschutz

Einkommenssituation der Landwirt*innen ist entscheidend

ES: was hat die Politik vor mit den Ergebnissen, Karten auf den Tisch legen

ganz konkrete Vorschläge immer aufschreiben

über ES vermitteln, was macht regionale LaWi aus

vernünftige Strategie, alle zusammen

keine Ausgrenzung

denken und zuhören > Gruppendiskussion trennen

Diskurse in der Wissenschaft viel schwieriger > Mischung (der Akteure) ist gut

problemlösungsorientierte Gemeinschaft

zukunftsfähiges Ernährungssystem muß in der Politik ankommen

Top-Thema bei den politischen Parteien

kleine, spezielle Themen nicht übergehen > konkret!

Noch mehr Kommunikation untereinander (erwünscht)

Transformation muß sein

Gemeinsamkeiten herausstellen, Auseinandersetzungen „leben“

gesamtgesellschaftliche Aufgabe

Spektrum von allen Akteuren abbilden in dem Prozeß > gemeinsam Kompromiß finden > ist eine heterogene Gruppe: das große Ganze und das kleinteilige Praktische zusammenbringen

Vision

Das Ansehen der LaWi ist gestiegen und es gibt viele junge Menschen, die in die LaWi einsteigen.

Es gibt regionale Verarbeitungsstätten, um den regionalen Markt zu bedienen.

Wir produzieren regionale, ökologisch nachhaltige Produkte für eine kostenlose KiTa- und Schulverpflegung.

Landwirt/Bauer ist ein angesehener, stolzer Beruf wie der Winzer.

50% des Rindfleischs für Berlin kommt aus BB.

Obst und Gemüse kommt im Sommer zu 60% aus BB.

Es ist rentabel für Landwirte/Bauern, ihre Produkte regional zu vermarkten/zu veredeln.

Wir legen mehr Wert auf Regionalität, statt auf BIO/Öko.

Landwirte bekommen wieder mehr Respekt und Wertschätzung entgegengebracht.

Gestärkte regionale Wertschöpfungskreisläufe.

Weniger Polarisierung Gesellschaft – Landwirtschaft.

75% der öffentlichen Mittel für LW = zielorientiert (?)

Regionale Identität

rentable Preise ohne erste Säule

Brandenburger Kreislaufwirtschaft

BB ist Gemüseproduzent Nr. 1 für BB und Berlin

keine Lebiotiertransporte mehr

nachhaltige Bio-Produkte aus BB für öffentliche Einrichtungen (bes. Schulen und Kitas)

gesunde Ernährungsangebote

höhere Erzeugerpreise

Erfolge bei der Artenvielfalt

wertschätzende, faire LM-Preise, die die Abhängigkeit der Landwirte von Subventionen reduziert

am Naturraum orientierte, diverse Produktionssysteme

weitgehend geschlossene Kreisläufe in den Regionen

Die Mehrzahl der Betriebe kombiniert Pflanzenbau mit Viehhaltung.

Es sind flächendeckend lokale Verarbeitungsbetriebe vorhanden.

Fruchtfolgen werden weiter und vielfältiger.

Bedeutung regionaler Versorgung steigt weiter.
Erste Schritte für regionale Versorgung gemacht (Modellregionen)
Lernen von Nischen (zB Marktschwärmerei)

In 10 Jahren wird es 50 Lebensmittelverarbeiter mehr geben als heute. Mit eigenen Marken.
Landwirte werden Naturschützer sein.

Keine „Feindbilder“ zur Marktabgrenzung
10% des Umsatzes bei LM über regionale Initiativen außerhalb des LEH

Wir wirtschaften resilient und kommen mit den klimatischen Veränderungen zurecht.
Wir halten das Wasser in der Landschaft.
Wir zeigen unsere Höfe fröhlich und stolz.

Wertschätzende Bezahlung der agrarökologischen Dienstleistung
Regionale Ernährungskreisläufe
Es wird kein Essen mehr weggeworfen.

50% Nahversorgung in KiTas mit regionalem Gemüse
so viele Studierende wie nie im Fach „Regenerative Landwirtschaft“
Ein Fond, um Junglandwirte Zugang zu Land zu ermöglichen

Anbau von Agro-Bio-Diversität
Arten und Sortenvielfalt wird geändert
Pflanzengenetische Ressourcen > PGR sind gesichert durch Anbau
Biodiversität auf Acker steigt

01.10.2020 Vielfalt – Cottbus

Gruppe 2 generell: feiern der kleinen Schritte > Beharrlichkeit; Demut vor den Aufgaben

sozial

Gruppe 1:

stärker Kommunen einbeziehen > Agenda 21

Regionalität als Vorgabe setzen (zB in Ausschreibungen)

Einbindung der LaWi in die sozialen Kontexte (kommunal, regional)

Gruppe 2:

Zugang/Ressourcen zu gesunder Essensaufwendung

Wo setzt Bildung an? KiTa, Schule? > Kommunikation/Angebote im Kleinen/Lokalen > konkrete, erlebbare Bezüge herstellen, Erfahrungen schaffen

Schulküchen/Schulgärten fördern

Gruppe 3:

Lerninhalte in die Schulen (Ökolandbau)

Kommunikation über gesunde Ernährung

„warme“ Mahlzeit reicht nicht aus

staatliche Kontrolle <> soziale Kontrolle > Kontrolle: welches Maß (sozial, strukturell), Vertrauen? >

> wie fördert man Vielfalt

zusätzliche offene Fördertöpfe

kommunale Beteiligung vor Ort/regional

kulturell

Gruppe 1 :

mangelhafte Ernährungs- Verbraucherbildung

Trends vs. Fundiertes Wissen?

Entfremdung der Konsument*innen von der LaWi

bestimmte Arbeitsvorstellungen (Industrialisierung, Arbeitszeiten)

Verzerrung durch Querfinanzierung (LaWi – Reha)

Krise als Chance? Leidensdruck?

verschiedene, vielfältige Bildungsangebote gestalten

Kooperationen mit Unternehmen (zB Alnatura)

BNE als Querschnittsthema nutzen (Rahmenlehrplan)

Bildung als Wert anerkennen (inklusive LaWi)

Kooperationen zwischen LaWi und Bildung fördern (LaWi als Lernort)

Regionalitätsdenken fördern (Wie?)

Betriebspraktika verpflichtend in Schulen

Wiedereinführung des Schulgartenunterrichts

Gruppe 2:

Selbstversorgung aus der Natur (Schrebergärten)

Essbare Städte/Dörfer > Zuteilung von Schrebergärten

Ernährungsbildung/Lebensmittelwertschätzung

kulturelle Vielfalt vs. saisonale, regionale Ernährung (?)

Verlust an regionaler Küche/Gastronomie
Gesundes Schulessen/Schulküche, KiTa

Gruppe 3:

große Betriebe als Buh-Mann

Wertschätzung für LM und Erzeuger*innen

von wachstumsorientierter LaWi zu neuem/vielfältigem Denken (jung/alt?)

ökonomisch

Gruppe 1:

falsche Produktausrichtung (lange Haltbarkeit etc.) > schlechte Qualität

falsche Ausrichtung der LaWi auf maximale Produktivität

fehlende Verarbeitung

Hindernisse bei der Finanzierung von Unternehm(ung)en

Diversität der Unternehmen abhängig von Fachkräften

kleinteilige Förderung von Unternehmen verbessern

Gruppe 2:

Erhalt und Förderung von Vielfalt in der Vermarktung

Welche Ressourcen/Förderung brauchen wir, um Vielfalt (regional angepaßte Sortenvielfalt) zu erhalten, zu schaffen?

Reale Preise (ökologische und gesundheitliche Folgen einpreisen)

Preisdumping und Armut

Regularien für gesunde Ernährung (Primat)

Zugang zu Land, Flächennutzung

unterschiedliche Strategien für ländliche Räume und Städte

alle Veranstaltungen müssen saisonal, vielfältig und nachhaltig gestaltet sein; und müllfrei

Zuckersteuer, Luxussteuer

ungesunde Produkte müssen teuer sein

Welche Regularien, um den Handel zu mehr nachhaltiger Vielfalt in die Verantwortung zu nehmen?

Unterschiedliche Strategien für Städte und ländlichen Raum

regional, ökologisch vs. Zero Waste

Gruppe 3:

industrielle LaWi muß verändert werden

nicht ausreichende Wertschöpfung in BB

7-Jahresrhythmus der EU-Förderung als Problem

wie kann man vielfältigen Einkauf machen, ohne lange Wege?

Dörfer und Kleinstädte attraktiv machen durch Erzeugung und Verarbeitung

Berufsfelder auf dem Land unterstützen

Förderung muß zukunftsfähiges Ernährungssystem im Blick haben

neue Vertriebssysteme/Einkauf, es gibt keinen Abfall

Förderlandschaften verändern

Regionalwert AG

anstelle zweites freies Jahr in der KiTa hochwertige Ernährung

kommunale Küchen

vielfältige Wertschöpfungsketten/Verarbeitung

ökologisch

Gruppe 1:

Wassermangel!!!

Förderung der ökologischen LaWi (Humusaufbau)

Gruppe 2:

Welche Vielfalt können wir uns ökologisch leisten? > Vielfalt der regionalen LaWi muß gefördert werden; LaWi muß für den Erhalt/das Schaffen von ökologischen Leistungen (Vielfalt) bezahlt werden

Ökoaktionsplan wird auf Landesebene erstellt

Kann BB Regularien für Landnutzung/Verkauf einführen?

Flächennutzungspläne für kommunale Flächen

Gestaltungsmöglichkeiten der Verwaltung für Nachhaltigkeit

Fächennutzung für nachhaltige LaWi sichern

Gruppe 3:

Kampf um landwirtschaftliche Flächen im Süden Wald, Tagebau, im Norden Investoren zu starres Kontrollsystem in der LaWi (EU-Förderung)

kleinteilige bäuerliche Strukturen als Ideal?

Wildnis pflegen > Climate Farmers?

Biologische Vielfalt geht schnell!!!

Wie kann man Diversitätspotenzial nutzen?

Angst vor natürlichen Prozessen

Öko oder Nicht-Öko?

Alternativen zu künstlichen Düngern, Pestiziden etc.

Zielkonflikte

Feedback

Vielfalt als Wert > wie können wir Diversität anregen, aushalten

Vielfalt der Herstellungsweisen, Verarbeitung, Konsumenten

je vielfältiger unsere Ernährungsweisen, desto mehr Diversität?

Vielfalt im Ernährungsangebot ist gekoppelt an Vielfalt der Landschaft

Diversität als urbanes Thema

Ist Vielfalt im Ernährungskreislauf teuer? Welcher Mehrwert steht dagegen?

Strukturelle Maßnahmen sind nötig für Diversität

keine individuell zugeschnittenen Kontrollmechanismen

Elemente direkter Demokratie

Vielfalt <> Einfach

bereits in der Ausbildung pädagogischer Kräfte integrieren

Was ist LW? Ort, wo LM produziert werden? Ort, wo Landnutzung stattfindet?

Ausbildung LW: man benutzt die Methode, die man gelernt hat > Ausbildung sehr einseitig

Tun aus Überzeugung, nicht weil es vorgeschrieben ist

Vorleben!!

Rahmenbedingungen setzen, die Veränderungen möglich machen
Welche Freiheit habe ich zB im Rahmen der Stadtverwaltung? Habe ich die Freiheit das teure Angebot zu nehmen, wenn es das nachhaltigere ist?
Jugendbeteiligung §18a
das Pädagogische aus der Pädagogik nehmen > Selbstwirksamkeitserfahrung, Lebensraum- Lebenszeitorientierte Projekte
verknüpft sein, Netzgröße erweitern
Kooperation anbieten
sind unsere Systeme schnell genug, um Veränderungen zu bewirken?
Partizipation für die heterogene Gruppe
Thema ist wichtig > Raum für Entwicklung ist nötig > dann kann es aber schnell gehen
es ist Zeit für Veränderung
Verbindung zur Nachhaltigkeitsstrategie > nachvollziehbar machen, wie das eine mit dem anderen zusammenhängt
guten Mittelweg finden zwischen Erneuern und Traditionalisten
Politik als kleinste gemeinsame Vielfalt > Wunsch das dieses kleine riesengroß wird
Kommunikation und Bildung!!!
die Ebenen müssen gut zusammenarbeiten
Wunsch: gute Vermittlung der existenziellen Krise (ökologisch) > kann gemeinsinnstiftend sein

Vision

gutes Wasser für alle
fairen Einkommen für alle
gesundes Essen für alle

... sind wir alle kooperative Selbstversorger ...
... ist Verzicht eine coole Sache ...
... haben wir gelernt in Symbiose mit der Erde zu leben und zu sterben ...

gesund
ökologisch
hohe Wertschätzung
Ressourcen sparend

Jeder Mensch hat Zugang zu regionaler und nachhaltiger Nahrung
Alle Menschen haben Zugang zu Ernährungsbildung und nehmen diese auch wahr.
Die Kulturlandschaft ist ein Wechsel aus Naturschutz und Nutzflächen (kleinteilig).

Ich kenne den Landwirt*in, die meine LM erzeugt
die Wiesen, Felder, Wälder sind bunt, artenreich und lebendig, Artensterben gibt es nicht mehr
regionale, saisonale LM liegen in jedem Supermarkt

es gibt überall einen Markt
jeder darf Selbst Hergestelltes verkaufen
Alle Kinder dürfen selber gärtnern und kochen

Faire Preise
ökologisch nachhaltige Produktion
hohe Wertschätzung für LM

Vielfalt und Vertrauen sind Bildungs- und Aufmerksamkeitsinhalte auf allen Ebenen
Aktive Wildnisförderung
Schaffung freier Entwicklungsräume ist alltägliche Praxis in Politik, Bildung und Wirtschaft

Keine Massentierhaltung (Wasser, Antibiotika)
regionale, nachhaltige, unverpackte LM bestimmen den Markt
Alle Menschen haben den Zugang zu und genug Wissen über gesunde nachhaltige Ernährung

Vernetzung der Bevölkerung mit der lokalen LaWi und Handwerk (Entfremdung entgegen wirken)
starke und vielfältige Lokalspezialitäten/Produkte
regionale Kreisläufe von Produkten (keine Weltmarktausrichtung)

Ansprechende Landschaft ohne Monokulturen
Mühlen, Bäckerei, Brauerei .. Handwerk wieder im Landumkreis (20 km)
mehr Menschen auf Bauernhöfe

Verschwendung? Was ist das?
Jede Schule hat eine eigene Schulküche für Schüler und Lehrer. Gilt auch für KiTas.
Landwirtschaftsbetriebe verarbeiten ihre Produkte selbst. Es werden Regionalmarken geschaffen.

Subsidiarität ist Realität. Vielfalt an kleinteiligen Wertschöpfungsketten.
Ernährung wird verstanden als ein kultureller, gesundheitsorientierter, freudvoller Akt hoher Wertigkeit
Schule ist auch ein kultureller Bildungs- und Entwicklungsraum

Es ist vollkommen normal, daß Ernährung Freude macht.
Menschen, die vermehren und vermitteln, sind sicher und verlässlich gefördert

Unsere Landschaften sind so gestaltet, daß wir mit dem Klimawandel umzugehen wissen

02.10.2020 Klima – Müncheberg

sozial

Gruppe 1:

Krise verlangt nach radikalen Lösungen > aber nicht ohne pädagogische Begleitung

Regionalität als wichtiger Aspekt für Klima?

Ordnungspolitische Maßnahmen

Ernährungsbildung vor Ort ermöglichen, staatlichen Einfluß nutzen

Einfluß des Staates stärker nutzen > zB in eigenen Kantinen, bei Veranstaltungen, Regio-Label

Verbände, große Institutionen ansprechen > inwiefern kann hier Regionalität gefördert werden

Gruppe 2:

Für was wollen wir Wasser priorisieren?

Mut zu Prioritäten, politische Regulation

Verbot von Videostreaming (?) > Bevormundung zu nachhaltigem Konsum/Verhalten

Gruppe 3:

Abstand zw. Produzent und Konsument, LaWi als „Täter*innen“ und Sündenbock der Nation >

LaWi als Teil der Lösung, Bio und konventionell gemeinsam

Landvergabepolitik, Zugangsmöglichkeiten zu Land, kein Sharedeals

Preis und soziale Frage, Preisdiskussion, wer profitiert von höheren Preisen? Wie kommen wir zu wahren Preisen?

kulturell

Gruppe 1:

traditionelle Ernährungsgewohnheiten (Fleisch, Molkereiprodukte)

Wie wollen wir in den Regionen leben? > systemische Betrachtung: regionale Entwicklungskonzepte

Dialogstrukturen schaffen > regional, übergreifend

je direkter Konsumenten an Produzenten, desto sichtbarer sind faire Produktionsweisen

Gruppe 2:

Gesprächskultur > Kommunikation anstatt Bashing > wie schaffen wir Erfahrungen, daß es gut miteinander?

eine Bewegung für alle mit Lust und Freude

Rollenmuster durchbrechen

Systemwandel gemeinsam gestalten

Komplexität herunterbrechen

Beschäftigung mit Komplexität als Einwohner*innenpflicht

Wer hat die Macht zur Veränderung?

Wie fassen sich alle an die eigene Nase, zur Veränderung?

Dialog zwischen LaWi-Verbänden und Politik verbessern

Arbeit in LaWi muß höhere Wertschätzung erfahren

Einladende Kultur zur klimafreundlichen Gestaltung

Schuldzuweisungen helfen nicht weiter

alle Ressourcen zur Veränderung einsetzen

Vertrauen bei LaWi wieder gewinnen

Transparenz über Produkte wieder herstellen

Was ist gutes Essen? Gut = klima-, menschenverträglich
Weg von Fleischkultur (reduzieren)

Gruppe 3:

Gewichtung der Haushaltsvorgaben > Was ist uns wichtig?

Ausbildung in der LaWi-Schule > Klimaschutz

MHD – Essen als „Gefährdung“

nachhaltiger Konsum muß stärker werden

tiefe Verletzungen durch Treuandhistorie

ökonomisch

Gruppe 1:

fehlende Vorverarbeitungsstufen

Wer kann regionale Wertschöpfung, Verkauf, Marketing organisieren? Finanzierung? Fachkräfte?

Förderung bäuerlicher Strukturen und Zugang zu Land

Reformierung des Ausbildungsbereiches, Anreize schaffen

LaWi in BB zum Großteil auf Weltmarkt ausgerichtet

Anbauförderung von eiweißhaltigen Pflanzen > BB hier vorteilhaft > hierfür Absatzmärkte schaffen

lokale Handelsplattformen schaffen > für BB von Brandenburger*innen (WfBB?)

reale Preise > externalisierte Kosten

viele Aspekte werden auf EU-Ebene geklärt > was kann BB selber machen? > Möglichkeiten sind da (zB Bodennutzungsverordnung) > nutzen, langer Atem

Gruppe 2:

kein LW-Betrieb darf wegfallen, Agrarstruktur vielfältig erhalten

Veränderungen miteinander ermöglichen

Risiken minimieren

Regionalisierung der Märkte (Schutz der Menschen in der LaWi)

alle LM für Berlin müssen aus einem 200km-Durchmesser kommen

Entfernungsbesteuerung rechtlich prüfen

Selbstregulation des Marktes über eine ökologische, menschengerechte, gesunde Kostenrealität

Flächen für Ernährungssicherung identifizieren und schützen

kleinteiligere Strukturen schaffen

Förderungen/Linien klimaverträglich, systemisch-logisch durchleuchten

GV auf LW-Produktion ausrichten

biologische Intensivierung/Förderung aufbauen

klimaangepaßten Getreide/Gemüseanbau fördern

Gruppe 3:

Vernetzung und Kooperation > Produktion und Abnahme zusammenbringen

im Namen des Verbraucherschutzes hohe Hygieneauflagen > ist das nötig?

Zu viel Bürokratie für kleine, regionale Verarbeitungsstrukturen > Standards für groß und klein festlegen

Transportkosten mit einpreisen, Regionalität in Ausschreibungen

unterschiedliche Standards > weltweit und in Deutschland > technische Unterstützung, kostenlose

Beratung für Naturschutzmaßnahmen

Umsetzung Lieferkettengesetz

kein Mercosurabkommen

Hat Gemüseanbau Zukunft in BB? Gibt es andere Regionen in Deutschland, in denen Gemüseanbau besser funktioniert?

Verarbeitungsstätten, -strukturen fehlen (Mühlen, Schlachthöfe)

Lebensmittelhandwerk > Erfahrungen aus dem globalen Süden

ökologisch

Gruppe 1:

bessere Energiebilanz beim Selber machen?

Problemfeld Mineraldünger? Diverse Perspektiven

Ziele stecken, zB Heckenbreite, wie viel Humus aufbereiten

Gruppe 2:

weniger Pestizide und mehr klimaverträgliche LaWi

Produktionsfläche in Produktionsvolumen umwandeln

Anpassung/Abmilderung von Klimastörungen

Landschaftswasserhaushalt achten (im Einzugsgebiet)

Beweidung fördern (Biodiversität)

Wanderschäfereien stärken > große Anpassungsfähigkeit!

Mehr Hecken, mehr Windschutz (Agroforst)

massive Förderung von Baumbeständen für Ernährungsproduktion

Pfahlwurzler über Gehölze fördern

Kompostsanitationssysteme aufbauen (verpflichtend)

Nährstoffkreisläufe aufbauen > Nährstoffe zurückführen

Abfall- und Wasserwirtschaft müssen Kompensationssysteme aufbauen (staatliche Aufgabe)

Moorkörper erhalten, Wasserhaushalte nicht verlieren

Wie begegnen wir der Wasserknappheit?

Wasser für regionale LM-Produktion regulieren!!!

Gruppe 3:

Beratung:

Klima-/Umweltbelastung durch Hygienanforderung

zu hoher Wasserverbrauch wegen Hygienbestimmungen

Substanz – Dünger, Tierhaltung (zB Stroh)

regional angepaßte Sorten

kleinteilige Flächen

Bepflanzungen (Hecken etc.)

Weidehaltung, Schafhaltung auf natürlichen Flächen

lokale Alternativen fehlen, insbesondere Obst und Gemüse

Produkte: Photos von den Haltungsbedingungen, Herkunftskennzeichnung

kleinteilige, lokale Produktion anstatt großer Schläge

Erzeugungsbilanz Geflügel schlechter als Wiederkäuer

Wie erreichen wir klimafreundlichen Konsum?

Zielkonflikte

Gruppe 1: Marktdenken vs. Gemeinwohlorientierung?

Gruppe 3: neue Werte (zB Klimaschutz) vs. Einkauf nach dem Geldbeutel

Gruppe 2: Flächenkonkurrenz erneuerbare Energie vs. LM

Feedback

Pressearbeit: Arbeit nach Außen tragen

Frust im ländlichen Raum können wir nicht gebrauchen

Vision für Veränderung nach Außen tragen

gesamtgesellschaftlichen Prozeß anregen

Bürgerbeteiligung/zufallsgeneriert

kein halbgares Papier, um alles schnell, schnell zu machen

kontroverse Debatten erwünscht, zB Wirtschaftswissenschaften mit reinnehmen

Modell der Bügerräte

so konkret wie möglich, Bezug zur Regionalentwicklung deutlich

Übersetzungsarbeit/Sprache (in der ES) > einfache Sprache

Vorschläge auch BB runterbrechen, aber auch benennen, daß vieles auf anderen Ebenen läuft

Vision:

Mehr Vielfalt

Mehr regionale Wertschöpfung.

Essen nimmt eine generelle bessere Qualität auch in der Gesellschaft an (zB Schulessen).

Fokus liegt auf regionalen Märkten/Produkten.

Weg vom Massenkonsum/hin zur bewussten Produktion.

Nahrungsmittel können möglichst klimaneutral angeboten werden.

Lebensmittel sind in ihrem ökologischen Fußabdruck völlig transparent.

Überwiegend Konsum pflanzlicher Produkte.

Energieerzeugung vor Ort.

Wert von Lebensmitteln.

Verbrauch Lebensmittel.

Größere Nutzpflanzenvielfalt

Ohne Massentierhaltung und Agrarexporte.

regionale(re) Versorgung

mindestens doppelt so viele eigenständige Höfe wie Heute

Doffeste mit regionaler Eßkultur/Produktion

Klima-Landwirtschaft <> Agrarkultur

Lösung des Problems Energie vs. Ernährung

Konsum von Lebensmitteln deren Kosten komplett internalisiert

Menschen-, Tier- und klimaschädigende Produktions- und Konsumweisen sind verboten/geächtet

LaWi dient der regionalen Versorgung + wird zum positiven Hebel in Bezug auf Klima

LaWi + LEH sind eine freudige Arbeit mit gesell. Anerkennung + guter Entlohnung

Biodiversität, Naturschutz, LaWi, Forstwirtschaft sind im Miteinander

vielfältige an klimatische Bedingungen angepaße Landschaften

regionale Lieferketten > somit wieder Verarbeitungsmöglichkeiten in BB
Orientierung der Produktion an den Bedingungen > eher Netzwerke

Die Bodenbearbeitung ist minimal und an die Geländekontur angepaßt.
Land ist erschwinglich für Leute, die kleine LaWi-Betriebe gründen wollen.
Jeder Acker in BB ist mit Bäumen durchsetzt. Die Menschen essen statt Getreide, mehr Nüsse und Gemüse.

Regionalentwicklung auf Beitrag Klimaschutz ausgerichtet.
Geeignete Rahmenbedingungen für Aufbau regionaler Wertschöpfungsketten.
Reale Preise für Lebensmittel > faire Entlohnung Landwirte

viele in und für die Region aktive Unternehmen
blühende Landschaften, Diversität
Hecken, Wälder, Menschen; Landschaft als Lebensraum

keine Tierfabriken mehr – Tierhalter*innen bekamen Entschädigungen und gute Alternativen
in jedem Dorf eine solidarische Landwirtschaft mit Gemüse, Getreide, Hülsenfrüchte, Obst und Nüsse ökologisch mit Agroforst und Waldgärten
eine größtenteils pflanzliche, regionale und saisonale Ernährung

Es gibt keine Lebensmittelverschwendung mehr. Überschüsse und Reste bleiben in lokalen Kreisläufen.
Die Zahl an weiterverarbeitenden Betrieben in BB ist gestiegen, so daß nur wenige Lebensmittel importiert werden.
Es gibt feste Vorgaben in öffentlichen Einrichtungen für Minimum regionales Essen und Maximum Fleisch/tierisches Essen

Die monetäre und kulturelle Wertschätzung für Ernährung ist in der Gesellschaft wieder deutlich höher als aktuell.
Regionale Nahrungsmittelerzeugung hat bei der Flächen- und Energienutzung Priorität.
Unsere Lebensmittel sind soweit möglich regional und ohne Raubbau an Ressourcen (Natur, Mensch, Boden) produziert.

Selbstbewusste, entspannte und vielfältige Landbevölkerung als gleichberechtigte Partner*innen der Stadtbevölkerung.
Regelmäßig Regen während der Vegetationszeit.

Öko- und konventionelle Bauern arbeiten gemeinsam an umwelt- und klimafreundlichen Anbaumethoden.
Lebensmittel haben faire Preise. Fair für die Erzeuger*innen. Fair für einkommensschwache Haushalte. Fair für Klima und Umwelt.

Schulen kooperieren mit Produzent*innen für Umwelt- und Ernährungsbildung.
Vielfältige Landnutzung - Lebensmittel, Futter, Energie - wird um weitere Punkte ergänzt.
Regionaler Lebensmittelverbrauch/Bedarf verbleibt in der Region
Starke Absatzwege landwirtschaftlicher Erzeugnisse (BB-Herkunft) > Abteilung im Supermarkt, spezielle Läden

Co²-neutrale Technik ermöglicht gute Arbeitsbedingungen in der LaWi
Lebendiger ländlicher Raum durch regionale Wertschöpfungsketten
Biodiversität und Bodenaufbau sind Voraussetzung für wirtschaftlichen Erfolg

05.10.2020 Lebensmittelhandwerk – Lauchhammer

Gruppe 1:

generell: Dimensionen stärker miteinander verzahnen

Überraschung: Verständnis über Zusammenhänge (Dimensionen) + große Übereinstimmung

Sofort loslegen: Bildung!!!

weiter unterhalten: nachhaltige Strukturentwicklung

sozial

Gruppe 1:

fehlendes Vertrauen in staatliche Institutionen > will man die Veränderungen? Das Wissen ist da

Ausbildung im Betrieb wird nicht als Leistung gewertet

in Gesetzen viele Ansätze > nutzen!

Gruppe 2:

Bildungssystem (läßt das Raum für Ernährungsthemen?)

praktische Ernährungsbildung fehlt > wie bereitet Schule auf das Leben vor?

Lehre wird abgebrochen (1/3)

Realitäten Schule – Ausbildung passen nicht zusammen

Interesse am Bäckerhandwerk bei Schülern gering

Praxislernen, Praxisphasen, WPA: Wissenschaftlich-Praktische Arbeit > ein Tag in der Woche

Praktikum während der Schulzeit, PA: Praktische Arbeit, ein Tag pro Woche ab der 7.Klasse

überbetriebliche Ausbildung: Duales System (tolle Idee eigentlich!!)

Landesinnungsverband: Ausbildungsstätte vorgegeben, teilweise hoher Bürokratieaufwand

Back-Bus (Berlin)

kulturell

Gruppe 1:

Lebensmittel vs. Nahrungsmittel

fehlende Wertschätzung für Lebensmittel

Bildung als Wert und als Leistung viel höher bewerten

Zusammenhang zwischen Gesundheit und Ernährung viel stärker bewerten

Bildung: nachhaltig Wertschätzung lernen

problematische Erwachsenenbildung?

Produktive Arbeit (PA) in der DDR > aufleben lassen, einmal in der Woche

Kooperationen zwischen Handwerk und Schule, pädagogisch begleitet + entlohnt

Lehrerbildung praktischer gestalten bzw. WTA erweitern und auf alle Schulformen ausdehnen

Regionalität als Trend ausbauen, Regionalität läßt sich besser vermarkten

Gruppe 2:

Widerstand gegen handwerkliche Arbeiten > anstrengend

Zusammenhalt der Innungsbetriebe?

Anregungen über soziale Medien/Bloggerinnen

ökonomisch

Gruppe 1:

unzureichende Verdienstmöglichkeiten

Gehalt vs. Preis (Produkt)

Fertigprodukte auch bei Handwerkern (zB Blätterteig) (Zeitproblematik)

einheitlicher Lehrlingslohn

gutes Produkt verlangt guten Preis

reale Preise (nicht nur ökologisch, auch sozial und gesundheitlich)

Arbeitgeberzusammenschlüsse (zB im Spreewald) auch auf Lehrlingsausbildung übertragen

mobile Schlachtung ermöglichen

Gruppe 2:

Studium – Meisterschule > finanzielles Ungleichgewicht

Bürokratie > Abbau, soziale Kontrolle anstatt Bürokratie

Forderungen der Bürokratie identisch wie Großbetriebe

unattraktive Löhne, Löhne müssen erwirtschaftet werden, Bereitschaft der Kunden höhere Preise zu zahlen

Zweites Standbein einrichten: Bäckerei > Cafe, Fleischerei > Imbiss

langfristige Planbarkeit vs. Investitionen durch staatliche Auflagen

ökologisch

Gruppe 1:

ökologische Verbesserungen benötigen Geld

externalisierte Kosten

individualisierte Datenerhebung (zB Nitrat) (bisher nicht?)

Digitalisierung (zB individualisierte Düngung) vs. kleinteilige Flächenförderung

Gruppe 2:

Köche wissen nicht, wo die Produkte herkommen

kurze Wege: Regionalität, Flexibilität, bedarfsgerecht

Landwirt – Mühle – Bäcker: „Ährenwort“ (Sachsen)

Zielkonflikte

Feedback

gestiegene Qualitätsanforderung

Betriebe müssen ihr Personal selbst suchen

Imageverlust (durch Lebensmittelskandale etc.); Image ist veraltet, entspricht nicht der Arbeit, die heutzutage gemacht wird > frisches, zielgruppenorientiertes Marketing > „Appetit“ auf den Beruf machen

Innungen müssen sich zusammenschließen

Tradition erhalten > Alleinstellungsmerkmale rausstellen

transparenter Prozeß gewünscht

Informationen erwünscht

Themen und Umfeld bewußt machen

ES für Verbesserung > gesellschaftlicher Zusammenhang

Umsetzen, was in den Werkstattgesprächen gefördert wurde

darf nicht im Sande verlaufen > größere Vernetzung, um alle zusammenzubringen

Werkstattgespräche als Anfang > in der Ernährung liegt die Zukunft

Handwerk braucht Hände > kommt darauf an, wo diese in den nächsten Jahren herkommen
kleine Betrieben müssen gesehen und wertgeschätzt werden

Vision

Vielfalt

stabile Zahlen der LMH-Betriebe

Außenwirkung: Freude am Handwerksberuf

Bürokratie ist handhabbar, auch für kleine Betriebe und jede*n Bürger*in

Wertschätzung: Kita-Schule-Alltag in jeder Gemeinde schätzen regionale Produkte aus regionaler Herstellung

Jugendliche nehmen Handwerk als mögliche Zukunft wahr

Fokus „regionale Produkte“ hat sich durchgesetzt

Handwerk = stabiler Partner der Wirtschaft

Selbstverständnis zur Regionalität inklusive Wertschätzung
einheitliche Bildungsstrategie von klein an bis ins hohe Alter
regionale Produkte zu regionalen Preisen

Anteil regionaler Erzeugnisse/Verarbeitung hat sich erhöht

Ausbildung ist erhalten geblieben (Qualität)

Bäckerhandwerk hat überlebt

Ernährung+Gesundheit=Lebensmittelhandwerk

Gesunde Ernährung = Daseinsvorsorge

ressourcenschonendes, umweltgerechtes Leben ist bestimmend/Maßstab

Bewußtsein: Lebensmittel sind wertvoll, sind Mittel zum Leben

nicht „Geiz ist geil“ sondern „Geist ist geil“

Förderung von Lehrlingen durch den Staat